

## Resümee

In der historisch-politischen Didaktik der Alltagsgeschichte verbinden sich die subjektbezogenen Dimensionen der Beteiligung und Aneignung mit den fachbezogenen Dimensionen der Vermittlung und Erschließung. Die Analyse der historisch-politischen Didaktik der Alltagsgeschichte hat die Erkenntnis befördert, dass politisches Lernen am Alltag möglich ist. Der Vorwurf der Entpolitisierung durch Alltagsorientierung kann somit nicht aufrecht erhalten werden, sondern muss als Resultat einer einseitigen Reflexion des didaktischen Potenzials von Alltagsbezügen angesehen werden.

In einer didaktischen Strukturierung müssen alle Dimensionen berücksichtigt werden. Die Didaktik der Alltagsgeschichte kommt in die ‚Schieflage‘, wenn sie sich nur auf die pädagogische oder fachliche Seite des Lernens konzentriert. Die Alltagsgeschichte enthält historisch-politische Erkenntnisse, die als Lerninhalte auch vermittlungsrelevant sind. Würden diese nur als zusätzliche Bestandteile historisch-politischen Wissens in einen Inhaltskanon aufgenommen, wäre der historisch-politische Bewusstseinsbildungsprozess unvollständig. Ohne den lebensweltlichen und subjektiven Bezug würde kein Bewusstsein, sondern nur Wissen über den historisch-politischen Alltag aufgebaut. Die Überbetonung des Fachbezugs bringt das alltagsgeschichtliche Lernen in die Gefahrenzone der Abbilddidaktik. Die Didaktik der Alltagsgeschichte wäre damit ihrer lebenspraktischen Funktion beraubt. Denn alltagsgeschichtliche Fachorientierung ohne alltagsgeschichtliche Subjektorientierung eröffnet den Lernenden keine Orientierung.

Eine Didaktik hingegen, welche die Alltagsgeschichte vorrangig zur Orientierung an den subjektiven Lebenswelten und individuellen Lernwegen der Lernenden einsetzt, steht in der Gefahr des Subjektivismus. Lernendenbetroffenheit und -anteilmahme könnten den alltagsgeschichtlichen Lernprozess dominieren, wenn

die fachlichen historisch-politischen Implikationen der Alltagsorientierung nicht berücksichtigt werden. Nur die didaktische Reflexion der Vermittlungs- und Erschließungsdimension kann als ein Korrektiv dienen, das davor bewahrt, durch die Alltagsgeschichte historisch-politische Ideologien zu erlernen.

Die historisch-politische Didaktik der Alltagsgeschichte ist in der Lage, diese szientistischen und subjektivistischen Fallstricke zu vermeiden, indem sie das Potenzial der Alltagsgeschichte in allen vier didaktischen Dimensionen reflektiert. Dann können alltagsgeschichtliche Bezüge in der Beteiligungs- und Aneignungsdimension einerseits die Anbindung an die Lernenden sichern und in der Vermittlungs- und Erschließungsdimension andererseits Gewähr dafür bieten, dass der 'subjektive Faktor' historisch-politischen Lernens kein subjektivistisches Lernen befördert.

Letztlich stellt sich die Frage, ob ein wirklich 'unpolitisches' Lernen am Alltag überhaupt möglich ist. Die Analyse der Alltagsgeschichte hat gezeigt, dass alltagsbezogene Sinnbildungen eng mit politischen Legitimationen verknüpft sind. Diese können vielleicht verborgen, müssen deshalb aber nicht unwirksam sein. Alltagsorientierung beim politischen Lernen erscheint dann nur als 'unpolitisch', weil sie didaktisch nicht politik-, sondern nur subjektbezogen reflektiert worden ist. In Latenz erschließt sie jedoch politische Legitimationen. Eine Hypothese, die jedoch an anderer Stelle empirisch überprüft werden müsste, ist, dass diese scheinbar unpolitische Alltagsorientierung im historisch-politischen Unterricht mit dem Einsatz der *prämodernen* Alltagsgeschichte zusammenhängt. Zu untersuchen wäre, ob der politisch unreflektierte didaktische Bezug auf den Alltag dazu neigt, elitäre und autokratische Legitimationen zu erschließen.

Gerade im Sinne der Entwicklung einer demokratischen politischen Kultur finden sich im Alltag jedoch Ansatzpunkte, welche die Partizipation des 'Bürgers' am politischen Prozess

aufzeigen

können. Zwar legitimiert nicht jeder Alltagsbezug per se demokratische Herrschaftsstrukturen. Insbesondere das stoische Moment der *prämodernen* Alltagsgeschichte lässt sich ohne weiteres mit der Notwendigkeit autokratischer Strukturen vernetzen. Jedoch bietet die *moderne* und die *postmoderne* Variante der Alltagsgeschichte vielfältige Bezüge, um die demokratische Selbstbestimmung von Menschen zu befördern. Damit stellt die Alltagsgeschichte ein Potenzial zur Verfügung, auf das eine normativ ausgerichtete historisch-politische Didaktik nicht verzichten kann.

In der Folge der Entpolitisierungsthese gab es in der historisch-politischen Didaktik Tendenzen, sich von den Fragen des Alltags zu entfernen und sich den 'eentlichen' Themen des Politischen zuzuwenden. Diese Entwicklung hat zwangsläufig zur Folge, dass die politischen Implikationen des Alltags unsichtbar bleiben beziehungsweise verschüttet werden. Aufgabe der historisch-politischen Didaktik sollte es aber sein, die Politik im Alltag und die Politik des Alltags aufzuklären und für das politische Lernen nutzbar zu machen.

In der politikdidaktischen Diskussion wurde die Funktion des alltagsorientierten Prinzips durch das Bild gekennzeichnet, eine ‚Brücke zwischen Lebenswelt und Politik‘ darstellen zu können. Die bisherige Reflexion des alltagsorientierten Lernprinzips war jedoch insofern einseitig, als sie vornehmlich auf den lebensweltlichen Brückenpfeiler Bezug nahm. Der Alltag wurde als lebensweltlich-unpolitische Mikrowelt begriffen und als solche der politischen Makrowelt gegenüber gestellt. Daraus hat sich das didaktisch verkürzte Verständnis entwickelt, wonach Alltagsorientierung zwar Voraussetzungen für historisch-politisches Lernen schaffen, dessen fachlichen Politikbezug aber nicht anleiten kann.

Die Metapher von der Brückenbildung zwischen Lebenswelt und Politik kann aber das gesamte didaktische Potenzial der Alltags-

orientierung erfassen, wenn der Alltag nicht nur als lebensweltlicher Gegensatz zur Politik konzipiert wird. Hierfür muss auch gefragt werden, welche historisch-politischen Inhalte vermittelt und welche historisch-politischen Sinnbildungskompetenzen erschlossen werden, wenn am Alltag gelernt wird. So verstanden kann die Alltagsorientierung tatsächlich als 'didaktische Brücke' zwischen der Lebenswelt des Lernenden und dem Politikbezug des Lerngegenstandes angesehen werden. Ein politisches Alltagskonzept ermöglicht eine didaktische Strukturierung, in der Alltagsorientierung nicht zur Entpolitisierung, sondern im Gegenteil zu einer lebensnahen Politisierung des historisch-politischen Lernens führt.